

Lena Oetzel, Kerstin Weiland (Hg.)

# DEFIZITÄRE SOUVERÄNE

Herrscherlegitimationen im Konflikt

FORMATIVE ORDERS

campus

# Wilhelm III. und Maria II. als defizitäre Monarchen? Legitimitäts- und Illegitimitäts-Frames in England im ausgehenden 17. und frühen 18. Jahrhundert

Ulrich Niggemann

Ein Almanachdruck, der für das Jahr 1690 in Paris erschien,<sup>1</sup> thematisierte die Krönung Wilhelms III. von Oranien als König von England, Schottland und Irland im April 1689, als Folge der als *Glorious Revolution* bekannten Ereignisse.<sup>2</sup> Man erkennt schnell, dass die Darstellung ausgesprochen negativ ausfällt (Abb. 1). Die Krone wird dem neuen König von zwei geflügelten Dämonenwesen auf das Haupt gesetzt, die nur bei einem sehr flüchtigen Blick an Putti erinnern. Ansonsten wird die Programmatik des Drucks schnell greifbar: Neben dem Thron steht eine weibliche Figur, deren Beschriftung sie als »L'Ambition« ausweist, als den Ehrgeiz, der Wilhelm dazu gebracht habe, die drei Kronen Englands, Schottlands und Irlands an sich zu reißen. Etwas unterhalb des Throns versammeln sich »La Tiranie«, »La Perfidie« und »L'Ingratitude«, alles Anspielungen auf die aus dem Umsturz resultierende Herrschaftsform und auf Wilhelms Verhältnis zu seinem Vorgänger, Jakob II. Eine nackte weibliche Gestalt wird von Wilhelms Füßen zu Boden getreten, die Beschriftung lautet: »La Nature foulé au pieds du Prince d'Orange«. Hier wird also die Widernatürlichkeit des Vorgehens gegen den eigenen Schwiegervater und Großonkel hervorgehoben. Seitlich stehen zwei männliche Gestalten auf Sockeln. Sie halten Schilde auf denen die Zerstückelung der Leiche Cromwells sowie die Hinrichtung des Herzogs von Monmouth zu sehen sind, warnende

---

1 Couronnement. Vgl. dazu auch Cilleßen (Hg.), *Krieg der Bilder*, S. 298f.

2 Aus der umfangreichen Literatur zur Revolution von 1688/89 vgl. beispielsweise Cruickshanks, *Glorious Revolution*; Greyerz, *England*, S. 219–241; Coward, *Stuart Age*, S. 347–356; Hoppit, *Land of Liberty*, S. 15–27; Brooks, »Revolution«; Harris, *Revolution*, S. 239–363; sowie die Sammelbände Schwoerer (Hg.), *Revolution*; Israel (Hg.), *Anglo-Dutch Moment*.

Beispiele des Ausgangs früherer Usurpationsversuche. »Rage«, »Trahison«, »Les Pernicieux Conseils« und »L'Avarice« scharen sich auf der unteren Bildhälfte um einen Schriftsteller, der die Prinzipien tyrannischer Politik aufschreibt, unter denen insbesondere das Glück derer hervorzuheben ist, die sich durch die Bereitschaft zum Vaternord (»paricide«), zum Undank und zum Eidbruch auszeichnen. Der Titel des Blattes lautet dementsprechend: *Le Couronnement du Prince d'Orange, fondé sur les Pernicieux Maximes de Machiavel*.

Mit dem Vorwurf der Unmoral, Ambition und Prinzipienlosigkeit versammelt der Druck zumindest einen Teil der grundlegenden Kritik, die in der jakobitischen und insbesondere der französischen Publizistik gegenüber der Thronbesteigung Wilhelms III. und seiner Frau Maria II., die hier freilich nicht auftaucht, geäußert wurde. Sie sind Teil eines umfassenden Versuchs der Delegitimierung, der darauf zielte, der Krönung jede Rechtmäßigkeit abzuspochen und Wilhelm und Maria zu Usurpatoren zu erklären. Dagegen wurde unterstellt, dass der entthronte und nach Frankreich geflüchtete Jakob II. der rechtmäßige König sei, »le Roy légitime«, wie es in verschiedenen Publikationen französischer Provenienz heißt.<sup>3</sup>

Gerade die jüngere Forschung hat die Tendenz – vielfach in ostentativer Zurückweisung einer »Whig interpretation« der *Glorious Revolution*<sup>4</sup> – diese Position mehr oder weniger deutlich zu übernehmen. Sie neigt dazu, die in einigen Quellen geäußerte Kritik zu verallgemeinern oder den dort geäußerten und gegen das *Revolution Settlement* gerichteten Vorwurf der Illegitimität sogar als gegebene Tatsache zu akzeptieren. So ist teilweise ganz selbstverständlich von einer »Vertreibung« Jakobs II. die Rede.<sup>5</sup> Andere postulieren eher eine Eroberung Englands durch den niederländischen Generalstatthalter.<sup>6</sup> Frank Druffner bezeichnet Wilhelm III. gar als »Personifikation herrscherlichen Legitimationszwangs« und spricht von dem »Schein eines legitimen Herrschaftsantritts«.<sup>7</sup>

Die in einer Vielzahl von Medien aufgeführten Begründungen der Invasion und der Krönung Wilhelms und Marias können im Rahmen einer

3 [Saint-Marthe], *Entretiens*, S. 29f.; *Histoire abrégée*, S. 12; und ähnlich [Bayle], *Avis Important*, S. 399f.

4 Dazu kritisch Patterson, *Nobody's Perfect*, S. 1f.

5 Vgl. etwa Eckert, »True, Noble, Christian Freethinking«, S. 80. Allgemein eine ausgesprochen kritische Haltung gegenüber der Intervention Wilhelms III. vertreten: Cruickshanks, *Glorious Revolution*; Lenman, *Jacobite Risings*; Monod, *Jacobitism*.

6 Israel, »Dutch Role«; Jardine, *Going Dutch*, S. 1–21.

7 Druffner, »Legitimationszwang«, S. 74.

solchen Interpretation nur als bessere oder schlechtere Versuche gesehen werden, den vermeintlich offenkundigen Rechtsbruch zu verschleiern oder zu verteidigen. Die Medien, die die Invasion Wilhelms von Oranien im Herbst 1688 sowie die Tagung der *Convention* im Januar/Februar 1689 begleiteten,<sup>8</sup> erscheinen aus dieser Perspektive eher als defensive Instrumente, die versuchen mussten, das Geschehene zu rationalisieren und vor dem Forum einer englischen und auch europäischen Öffentlichkeit als legitimen Akt zu verkaufen. So schreibt etwa Kevin Sharpe: »[T]he Whigs who forcefully removed James II to bring in William of Orange needed to make that violent fracture into a natural succession of government.«<sup>9</sup> Ganz abgesehen davon, dass gar nicht so klar ist, ob die Vorgänge sich tatsächlich so eindeutig auf die Whigs als Akteure einschränken lassen, wird hier die deutliche Wertung des Thronwechsels als »violent fracture« ebenso erkennbar wie die Einschätzung der prorevolutionären Äußerungen als eher defensiver Versuch einer Ex-post-Facto-Rationalisierung im Rahmen von Propaganda.

Im Folgenden soll ein etwas anderer Weg eingeschlagen und versucht werden, die verschiedenen öffentlich-medialen Kommunikationsakte als Ausdruck unterschiedlicher Zuschreibungen von Legitimität ernst zu nehmen. Damit wird unterstellt, dass Legitimität weder eindeutig noch einfach gegeben war, sondern stets neu ausgehandelt werden musste. Es ist ja in der Tat keineswegs so, dass Dispute um die Legitimität von Herrschern 1688/89 neu gewesen wären – in England waren sie vielmehr fast der Normalfall.<sup>10</sup> Nicht zuletzt das Recht Jakobs II. selbst war ja alles andere als unumstritten gewesen, wie die hitzigen medialen und parlamentarischen Debatten der Jahre 1679 bis 1681, die unter der Bezeichnung *Exclusion Crisis* bekannt sind, zeigen.<sup>11</sup>

Wenn Legitimität also das Produkt komplexer Aushandlungsprozesse ist, dann können Debatten um die Legitimität uns wichtige Hinweise darauf geben, welche konkurrierenden Vorstellungen legitimer Herrschaft kursierten, welche Legitimitätskonstrukte akzeptabel waren und welche

8 Zu der medialen Auseinandersetzung im Herbst/Winter 1688/89 vgl. insbesondere Schwoerer, »Press«; dies., »Propaganda«.

9 Sharpe, »Remapping«, S. 4.

10 Vgl. zum Beispiel Asch, *Stuarts*, S. 7f.

11 Zur *Exclusion Crisis* vgl. Jones, *First Whigs*; Knights, *Politics*; Harris, *Restoration*, S. 136–202; sowie Sharpe, *Rebranding Rule*, S. 194–222.

nicht. Das medienwissenschaftliche Konzept des Framing<sup>12</sup> kann dabei helfen, die Deutungsmuster und Schemata, die im Hintergrund wirksam waren, besser zu verstehen. Als Schemata bezeichnet die Kognitionspsychologie die beim Individuum vorhandenen Interpretationsfilter, die die lebensnotwendige Selektion von Relevantem aus dem Wahrnehmungsstrom überhaupt erst ermöglichen.<sup>13</sup> Aus soziologischer Sicht sprechen Alfred Schütz und Thomas Luckmann auch von Prägnanzbildung, durch die aus der unendlichen Vielfalt kognitiver Reize dasjenige herausgefiltert wird, was für das jeweils gegenwärtige Interesse wichtig ist.<sup>14</sup> Prägnanzbildung ist ein notwendiger und unvermeidlicher Bestandteil jeder Wahrnehmung und jeder Interpretation. Schemata steuern diese Prägnanzbildung, und Framing hilft im Kommunikationsprozess dabei, beim Empfänger einer Nachricht bestimmte Schemata zu adressieren, um somit seine Wahrnehmung und Interpretation der Nachricht zu beeinflussen.<sup>15</sup> Das heißt indes nicht, dass Framing stets nur ein bewusster manipulativer Akt des Sprechers ist, vielmehr ist das Framing selbst wesentlich von dessen eigenen von Schemata bestimmten Wahrnehmungen abhängig. Da die Ausbildung von Schemata primär ein sozialpsychologischer Vorgang ist, kann man davon ausgehen, dass ein Großteil der wirksamen Schemata innerhalb einer durch gemeinsame kulturelle Codes geprägten Gemeinschaft bei allen ihren Mitgliedern ähnlich ausgeprägt ist – eine Grundvoraussetzung für die Wirksamkeit von Framing-Effekten.

Für den vorliegenden Zusammenhang ist das insofern wichtig, als die Frames, die zur Konstruktion unterschiedlicher Herrschaftslegitimierungen zur Anwendung kamen, Rückschlüsse auf die vorhandenen Deutungsmuster und Schemata (Begriffe, die hier weitgehend synonym verwendet werden) zulassen, die wiederum sozial konstruiert und somit letztlich die Produkte von Diskursen sind.<sup>16</sup>

---

12 Dazu etwa Goffman, *Frame Analysis*; Dahinden, *Framing*, S. 13–104; Matthes, *Framing-Effekte*, S. 15–132; Donati, »Rahmenanalyse«; Schenk, *Medienwirkungsforschung*, S. 314–319.

13 Vgl. Axelrod, »Schema Theory«; und Strasen, *Rezeptionstheorien*, S. 195–247.

14 Zentral für diesen Zusammenhang Schütz/Luckmann, *Strukturen*; und Berger/Luckmann, *Konstruktion*.

15 Axelrod, »Schema Theory«, S. 1248f.; Dahinden, *Framing*, S. 60; Schenk, *Medienwirkungsforschung*, S. 276–304.

16 Vgl. dazu auch ausführlicher Niggemann, *Revolutionserinnerung*, S. 32–51.

## I.

Die in den Wochen und Monaten nach der Flucht Jakobs II. publizierte Literatur war grundlegender Bestandteil einer umfassenden Debatte um das Wesen legitimer Herrschaft. Im Mittelpunkt stand die Frage, ob die neuen Treueide geschworen werden konnten oder ob dies einen Eidbruch gegenüber einem noch immer gültigen Eid für Jakob II. bedeutete. Diese *Allegiance Controversy* brachte eine bis dahin kaum dagewesene Medienproduktion hervor. Die Zahl der publizierten Titel lag weit im vierstelligen Bereich, allein für das Jahr 1689 schätzt sie Mark Goldie auf mindestens 2.000.<sup>17</sup> Entsprechend breit war auch die Palette der Interpretationen und Konzeptualisierungen der jüngsten Ereignisse. Mindestens vier grundlegende Deutungsmuster lassen sich auf Seiten der Medien feststellen, die die Revolution und die Treueide befürworteten: erstens der Providentialismus, zweitens eine an der Idee einer *Ancient Constitution* orientierte konstitutionelle Interpretation, drittens ein auf Widerstand gegen Tyrannei zielendes Deutungsmuster sowie schließlich das Interpretament des gerechten Kriegs:<sup>18</sup>

1) Am 23. Dezember 1688 alten Stils, kurz nach dem Einzug Wilhelms III. in London, predigte Gilbert Burnet im *St. James's Palace* über Psalm 118.23: »It is the Lord's Doing, and it is marvellous in our Eyes«. <sup>19</sup> Er griff auf die biblische Geschichte von David und Saul zurück, um die jüngsten Ereignisse, insbesondere die durch die Flucht Jakobs II. entstandene Situation zu erklären: Gott hatte Saul, den König Israels, aufgrund seiner Gottlosigkeit verstoßen und ihn vom Thron gestürzt, um an seiner Stelle David zum König zu machen. Der Sturz Sauls und die Erhebung Davids wurden hier als der ausdrückliche Wille Gottes dargestellt, und in exakt derselben Weise sei auch der Sturz Jakobs und die Übernahme der Regierungsgeschäfte durch Wilhelm von Oranien zu interpretieren. Die »amazing Concurrence of Providences«, die mit dieser »extraordinary Revolution« einhergegangen sei,<sup>20</sup> liefere den Beweis für das unmittelbare Wirken der göttlichen Vorsehung, die alles so gefügt habe, dass das von Gott gewollte Resultat erzeugt worden sei.

<sup>17</sup> Vgl. dazu mit einer umfangreichen Bibliographie der zeitgenössischen Drucke Goldie, »Revolution«.

<sup>18</sup> Dazu Niggemann, *Revolutionserinnerung*, S. 125–211.

<sup>19</sup> Burnet, *Sermon*. Vgl. zur Predigt auch Claydon, *William III*, S. 28f.

<sup>20</sup> Burnet, *Sermon*, S. 1f.

Die Predigt Burnets war indes keineswegs der einzige kommunikative Akt, der die *Glorious Revolution* als providentielle Fügung framte. Vielmehr stimmten zahlreiche Predigttexte, insbesondere im Rahmen des Dank- und Gedenktags am 31. Januar bzw. 14. Februar 1689 in dieses Framing ein, und ebenso folgten diverse nicht ausdrücklich theologische Medien im Zuge der *Allegiance Controversy* diesem Schema.<sup>21</sup> Dabei verband sich die providentialistische Deutung mit einer ausgeprägt antikatholischen Perspektive. Dieses Schema funktionierte deshalb so gut, weil es die konfessionelle Auseinandersetzung im göttlichen Heilsplan verortete. Aus dem Kampf zwischen der wahren und der falschen Kirche konnte letztlich nur die kleine Schar der wahren Christen als Sieger hervorgehen. Wie bereits Tony Claydon überzeugend herausgearbeitet hat, waren es diese auf John Foxes *Book of Martyrs* basierenden Ausführungen, die Burnet in seiner *History of the Reformation* dargelegt hatte, die wiederum die Perspektive auf die Revolution wesentlich bestimmten und hier ihre Wirkung entfalteten.<sup>22</sup> Die Revolution stand in einem engen heilsgeschichtlichen Zusammenhang mit anderen Schlüsselereignissen nationaler Erwählung.<sup>23</sup> Ein Almanach für das Jahr 1700 führt die entscheidenden Ereignisse der Heilsgeschichte auf: Nach der »Creation of the World« und der »Incarnation of Jesus Christ« erscheinen hier auch die »deliverances« vom Papismus, und zwar durch Eduard VI., Elisabeth I. und eben Wilhelm und Maria.<sup>24</sup>

Auch wenn Historiker wie John P. Kenyon diese providentialistischen Muster nicht sonderlich ernst nehmen wollten, weil ihnen der Charakter einer in sich konsistenten Theorie gefehlt habe,<sup>25</sup> so ist doch zu konstatieren, dass diese Deutungsmuster für die Wahrnehmung der Revolution und damit letztlich auch für die Begründung legitimer Herrschaft enorm wichtig blieben, eben weil sie sich hervorragend in bestehende Denkrahmen fügten: In diejenigen protestantischer Wahrheit ebenso wie in diejenigen nationaler Erwählung, aber auch in Vorstellungen göttlichen Rechts, des *Divine Right of Kings*, die Herrschaft auch in der Folge der *Glorious Revolution* aus dem Göttlichen Willen ableiteten und ohne göttliche Legitimation nicht denken konnten.

21 Vgl. Niggemann, *Revolutionserinnerung*, S. 128–163.

22 Vgl. Claydon, *William III*, S. 28–52.

23 Zu nationalen Erwählungsvorstellungen in England vgl. Claydon, *Europe*; ders./McBride (Hg.), *Protestantism*; Colley, *Britons*; sowie im internationalen Vergleich Ihalainen, *Protestant Nations*.

24 Abgedruckt bei Colley, *Britons*, S. 21.

25 Kenyon, *Revolution Principles*, S. 24f.

Insofern wäre es auch falsch, hierin nur eine geschickte Propaganda-Strategie zu sehen. Vielmehr dürften diese Deutungsmuster auch bei Sprechern wie Gilbert Burnet, John Tillotson, Edward Stillingfleet und vielen anderen, die in diesen Jahren in hohe kirchliche Ämter aufrückten,<sup>26</sup> tief verankert gewesen sein und ihre Wahrnehmung der Ereignisse, die Prägnanzbildung, um mit Schütz und Luckmann zu sprechen, wesentlich geprägt haben.

Das zeigt sich gerade auch, wenn man die inter- oder transnationale Dimension der Revolutionswahrnehmung betrachtet. In einer Atmosphäre verstärkter konfessioneller Auseinandersetzung, die verbunden war mit millenarischen Erwartungen und der drängenden Frage nach Gottes Heilsplan, waren es insbesondere hugenottische Prediger wie Pierre Jurieu,<sup>27</sup> die solche Deutungen aufgriffen und in den Ereignissen nach Zeichen suchten, dass die Herrschaft des Antichristen zu Ende gehe und die Verfolgten am Ende als Sieger hervorgingen. In den *Lettres Pastorales* wie auch in anderen, von den Niederlanden aus verbreiteten Schriften betonte Jurieu, dass mit der *Glorious Revolution* auch die Wiederherstellung des Edikts von Nantes und die Rückkehr der *Réfugiés* nach Frankreich in greifbare Nähe gerückt seien.<sup>28</sup> Gerade am Beispiel der Hugenotten zeigt sich allerdings auch deutlich, dass es eben zu einfach wäre, hierin nur einen Propaganda-Coup zu sehen. Die providentialistische Deutung der Revolution war Teil ganz unterschiedlicher Argumentations- und Aneignungsbedürfnisse und somit keinesfalls zentral vom englischen Hof gesteuert.

Obwohl ein providentialistisches Framing der Ereignisse von 1688/89 durchaus einen radikalen Bruch betonen konnte, neigten doch die meisten Äußerungen eher dazu, Kontinuität zu konstruieren. Gott habe in exzeptioneller Weise eingegriffen, um einen gottlosen König, der die wahre Kirche habe unterdrücken wollen, zu stürzen, doch das Instrument dessen er sich bedient habe, habe dem englischen Königshaus angehört und sei mit der ältesten Tochter und legitimen Erbin des bisherigen Monarchen verheiratet gewesen.<sup>29</sup> Die erbrechtliche Thronfolge sei also gewahrt worden,

26 Vgl. etwa Bennett, »King William III«, S. 116–122; Griffin, *Latitudinarianism*, S. 31; Spellman, *Latitudinarians*, S. 5f., 132f.; Claydon, *William III*, S. 64–71.

27 Zu Jurieu und seinen publizistischen Stellungnahmen vgl. v.a. Knetsch, *Pierre Jurieu*.

28 [Jurieu], »VI. Lettre Pastorale [IIIe Année]«, 15. November 1688«, S. 47; [ders.], »XII. Lettre Pastorale [IIIe Année]«, S. 93; [ders.], *Examen*, S. 362f.

29 Als Beispiele seien genannt: Crake, *Congratulatory Poem*, S. 1; Comber, *Letter*, S. 19; [De-foe], *Reflections*, S. 49f.; [Bohun], *Doctrine*, S. 9f.



zumal die Geburt eines *Prince of Wales* im Juni 1688 als »supposititious«, als untergeschobenes jesuitisches Machwerk abgetan werden konnte.<sup>30</sup>

2) Diese Deutung liegt auch einer ganzen Reihe von Äußerungen zugrunde, die den Thronwechsel als Wahrung oder Wiederherstellung einer unvordenklichen *Ancient Constitution* interpretierten.<sup>31</sup> Der Frame einer *Ancient Constitution*, der bereits im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen zwischen Krone und Parlament in den späten 1630er und 1640er Jahren eine wichtige Rolle gespielt und durchaus radikale Konnotationen gehabt hatte, konnte im Kontext von 1688/89 restaurativ verwendet werden.<sup>32</sup> Die Bindung des Herrschers an das Recht und an das alte Herkommen stand für Whigs wie auch für Tories außer Frage. Der radikale Bruch Jakobs II. mit der althergebrachten Verfassung, die Aushebelung des geltenden Rechts durch die Anmaßung von königlichen Dispensrechten und die Amtsenthebung zahlreicher Richter wurden daher als Etablierung einer Tyrannei interpretiert.<sup>33</sup> Tyrannei aber war *per definitionem* keine legitime Herrschaft. Auch Jakobs Bekenntnis zum Katholizismus ließ sich als »in-capability«, als Unfähigkeit, legitime Herrschaft auszuüben, deuten.<sup>34</sup> Der Katholizismus verpflichtete ihn in dieser Wahrnehmung geradezu, die wahre Kirche zu verfolgen und zu diesem Zweck die Verfassung zu unterminieren. Somit konnte schon die Tatsache an sich, dass Jakob Katholik war, ihn zum defizitären Souverän machen, zu einem Herrscher, dem grundlegende Voraussetzungen zur Herrschaftsausübung fehlten. Die sich formierenden Whigs hatten schon in der *Exclusion Crisis* der Jahre zwischen 1678 und 1681 so argumentiert,<sup>35</sup> seit 1687 wurde diese Sicht auch von konservativen, den Tories nahestehenden Anglikanern übernommen, so dass die *Glorious Revolution* eben auch eine Tory-Revolution war.<sup>36</sup>

30 Etwa Burnet, *Pastoral Letter*, S. 20; [Defoe], *Reflections*, S. 49f.; [Allix], *Examination*, S. 13; Bethel, *Providences*, S. 34f., 40f.

31 Zu dieser Konzeption, die als Diskurs wesentliche Teile der politischen Debatte in England strukturierte, vgl. nach wie vor Pocock, *Ancient Constitution*.

32 Ebd., S. 229–251.

33 Ganz deutlich schon in der Declaration of Reasons, abgedruckt mit dem vollen Titel »Declaration of His Highness William Henry, by the Grace of God, Prince of Orange, etc., of the reasons inducing him to appear in arms in the Kingdom of England«, in: Williams (Hg.), *Eighteenth-Century Constitution*, S. 10–16.

34 Begriff in: »An Act Declaring the Rights and Liberties«, gedruckt in: *Statutes of the Realm*, Bd. 6, S. 142–145, hier S. 144. Außerdem auch [Allix], *Examination*, S. 13; Burnet, *Enquiry*, S. 14f.; Wilson, *Sermon*, S. 26f.; [Defoe], *Advantages*, S. 10f.

35 Jones, *First Whigs; Knights, Politics*; Harris, *Restoration*, S. 136–202.

36 Vgl. Goldie, »Political Thought«, S. 102–136.

Die Wiederherstellung der Verfassung und der unbezweifelbare Protestantismus Wilhelms III. waren daher wesentliche Aspekte seiner Legitimität. Die Argumente lieferte bereits die sogenannte *Declaration of Reasons*, die im Zuge der Invasion im Herbst 1688 in England verbreitet wurde.<sup>37</sup> Sie enthielt neben einigen völkerrechtlichen Argumenten ganz wesentlich auf die englischen politischen Debatten bezogene Konsensargumente, die durch Schlüsselbegriffe wie »Constitution«, »Law«, »Parliament« etc. repräsentiert wurden.<sup>38</sup> Entscheidend ist, daß die *Declaration of Reasons* ein Framing verwendete, das darauf hinauslief, die Regierung Jakobs II. als Tyrannei darzustellen und ihr damit die Legitimität abzuspochen.

Eine Vielzahl von Texten folgte dieser Darstellung, ohne dabei den Tyrannen-Vorwurf in ein allgemeines Widerstandsrecht zu überführen. Es war eben Wilhelm als enger Verwandter des Königshauses und als Thronerbe an dritter Stelle sowie als Vertreter der direkten Thronerbin, seiner Frau, der zur Rettung von Kirche und Verfassung in England intervenierte. Er war durch seine erbrechtliche Stellung dazu legitimiert,<sup>39</sup> während Jakob durch seine übereilte Flucht nach Frankreich nur noch einmal seine eigene Illegitimität unterstrich.<sup>40</sup> Auch eine Vielzahl bildlicher Darstellungen betonte den restaurativen Charakter der Thronbesteigung Wilhelms III. und Marias II. Hier genügt als Beispiel ein Stich von Gérard de Laresse mit dem Titel »Britannia oppressa per Arausinensium Principem liberata et restaurata«.<sup>41</sup> Wilhelm überreicht der kränkelnd im Bett liegenden Britannia eine Bibel, die *fascies*, die Waagschalen der Justitia und das Verfassungsdokument liegen noch zerstört am Boden, während ein Jesuit und ein Soldat Jakobs sich links entsetzt abwenden. Illegitimität begründet sich innerhalb eines solchen Framing aus der Ablehnung der etablierten Religion und aus dem Bruch von Recht und Verfassung, Legitimität hingegen aus der Wiederherstellung von beidem und aus der Regierung im Einklang mit Religion, Recht und Verfassung.

3) Die Argumentation mit Recht und Verfassung und die Herleitung der Revolution aus dem Bruch der Verfassung konnte auch in deutlich radikalere Konzeptionen von Legitimität münden, nämlich dann, wenn die

37 Zur Deklaration Schwoerer, »Propaganda«, S. 851–856; Claydon, »William III's Declaration«.

38 Vgl. Niggemann, *Revolutionserinnerung*, S. 110–112.

39 So etwa Crake, *Congratulatory Poem*, S. 1; [Defoe], *Reflections*, S. 49f.; Comber, *Letter*, S. 19; [Bohun], *Doctrine*, S. 9f.

40 Bspw. Burnet, *Enquiry*, S. 5f.; [Bohun], *History*, S. 153; Wake, *Sermon*, S. 9f.

41 Laresse, *Britannia oppressa*. Abb. bei Niggemann, *Revolutionserinnerung*, S. 152.

Entwicklung einer legitimen Herrschaft zur Tyrannei aktiven Widerstand begründete. Diese Entartung von Herrschaft führte in der moderaten Variante gewissermaßen automatisch zur »forfeiture«, zum Verlust von Herrschaftsansprüchen. In der kontraktualistischen Variante bedeutete sie die Aufkündigung eines Herrschaftsvertrags, die die Beherrschten von ihrer Gehorsamspflicht entband.<sup>42</sup> Auch wenn solche Konzeptionen marginal blieben, so wurden sie vereinzelt durchaus formuliert und in der Interpretation der Ereignisse von 1688/89 aktualisiert. Legitimität hieß dann Herrschaft im Sinne des Gemeinwohls und durch den Konsens der Nation.

Die Entscheidung der *Convention* vom Februar 1689, Wilhelm und Maria zu König und Königin von England zu krönen, ließ sich in diesem Sinne als Wahlakt deuten, wobei die Mitglieder der *Convention* als Repräsentanten der Nation galten.<sup>43</sup> In dieser Deutung war es also der Konsens der Nation, der dem Anspruch Wilhelms und Marias Geltung verlieh und ihre Herrschaft legitim machte. Bei Daniel Defoe heißt es sogar über einen aus der Wahl begründeten Anspruch: »as it is the Most Glorious, so is it the Most Indisputable in the World.«<sup>44</sup>

4) Stellten die bisher vorgestellten Frames der Revolution Versuche dar, Herrschaft zu begründen und Prinzipien legitimer Herrschaft zum Ausdruck zu bringen, so negierte ein viertes Deutungsmuster gewissermaßen den Versuch einer prinzipiellen Begründung von Legitimität. Es stellte Wilhelm als Sieger in einem gerechten Krieg dar, dem die Herrschaftsrechte des erfolgreichen Eroberers zufielen. Eine Medaille von Anton Meybusch imaginierte Wilhelm als Sieger, der den drei Königreichen den Freiheitshut überreichte.<sup>45</sup> »Veni, Vici, Libertatem reddidi«, lautet die Umschrift. Doch was war das für eine Freiheit, so konnte man fragen, die kniend von einem Eroberer in Empfang genommen werden musste? Tatsächlich blieb der *Conquest*-Frame hoch umstritten, nicht zuletzt weil er Freiheit und Verfassung prekär erscheinen ließ, als jederzeit widerrufbares Geschenk des Eroberers.<sup>46</sup> Hier lassen sich Reflexe der Debatten um die Folgen von 1066 erkennen, die insbesondere im Rahmen der Brady-

42 Vgl. zu diesem Deutungsmuster Niggemann, *Revolutionserinnerung*, S. 195–211.

43 »[T]his the Lords and Commons in Convention, as freely chosen as ever Representatives were to any Parliament in England«; [Defoe], *Advantages*, S. 22f. Außerdem: [Bohun], *History*, S. 122; [Claridge], *Defence*, S. 6.

44 [Defoe], *Original Power*, S. 0.

45 Meybusch, *GVLJELMVS.III.D.G.MAG.BRIT.FRAN.ET.HIB.REX*. Abb. bei Niggemann, *Revolutionserinnerung*, S. 192.

46 Niggemann, *Revolutionserinnerung*, S. 191–194.

Kontroverse der Restaurationsära thematisiert worden waren. Ließ sich eine unvordenkliche *Ancient Constitution* vor dem Hintergrund einer Eroberung überhaupt denken?<sup>47</sup>

In etwas schwächerer Form konnte die Herrschaft Wilhelms und Marias als faktische Herrschaft konzipiert werden. Es war unbestreitbar, dass sich beide im tatsächlichen Besitz von Herrschaft befanden. Entsprechend ließ sich in pragmatischer Weise argumentieren, dass die Untertanen nicht darüber zu entscheiden hatten, ob die Erlangung dieser Herrschaft rechtmäßig gewesen war oder nicht. Einer etablierten Herrschaft hatte man Gehorsam zu leisten.<sup>48</sup> William Sherlock, der zunächst den Treueid verweigert, sich dann aber doch dazu durchgerungen hatte, sorgte mit seiner wesentlich mit dem faktischen Besitz argumentierenden Schrift *The Case of Allegiance due to Sovereign Powers, Stated and Resolved* von 1691 für einen eindrücklichen Höhepunkt der medial ausgetragenen *Allegiance Controversy*.<sup>49</sup> Allerdings ebte eine Herrschaftsbegründung über De-Facto- und Eroberungs-Frames in der Folgezeit schnell ab, vielleicht auch weil Burnets ähnlich argumentierender *Pastoral Letter* 1693 auf Parlamentsbeschluss öffentlich verbrannt worden war.<sup>50</sup>

Sieht man einmal von der Deutung der Revolution als Eroberung ab, die die Frage nach Legitimität bewusst ausblendet bzw. auf die gefestigte »possession« einschränkt, so wird deutlich, dass die übrigen Deutungsmuster klare Frames im Hinblick auf legitime Herrschaft enthalten. Die Vorstellung, dass legitime Herrschaft sich vom Willen Gottes ableite, bildete nach wie vor einen ganz zentralen Frame, dessen Bedeutung kaum zu hoch veranschlagt werden kann. Die Bindung legitimer Herrschaft an Recht und Verfassung stellten ebenfalls einen wichtigen Frame dar, hinzu kam, allerdings deutlich marginaler, auch ein Framing, dass legitime Herrschaft auf Konsens und Wahl, sogar auf einen regelrechten Herrschaftsvertrag zurückführte.

Keine dieser Deutungen kann einfach nur als Ex-post-Factorationalisierung des Geschehenen verstanden werden. Es handelt sich eben nicht einfach nur um defensive Strategien gegen die Vorwürfe der

47 Vgl. zur Brady-Kontroverse und ihren Implikationen in Bezug auf die *Ancient Constitution*: Pocock, *Ancient Constitution*, S. 182–228.

48 Deutlich etwa in der Argumentation von Burnet, *Pastoral Letter*.

49 Sherlock, *Case of Allegiance*. Vgl. auch Goldie, »Revolution«, S. 480, 489; Kenyon, *Revolution Principles*, S. 26–29; Nenner, »Later Stuart Age«, S. 206.

50 Dazu auch Goldie, »Revolution«, S. 517; Kenyon, *Revolution Principles*, S. 31.

Illegitimität, sondern um zum Teil bereits seit den Bürgerkriegen der 1640er Jahre etablierte und insbesondere in der *Exclusion Crisis* aktualisierte Diskurse. Sie stellten somit Konzepte legitimer Herrschaft dar, die in der Auseinandersetzung mit konkurrierenden Deutungen Gültigkeit beanspruchten. Mit anderen Worten: Wilhelms Herrschaft *war* legitim, weil sie je nach Wahrnehmung dem Willen Gottes entsprach, weil sie auf der Verfassung beruhte und an die Gesetze gebunden war oder weil ihr ein Herrschaftsvertrag zugrunde lag, der solange galt, wie Wilhelm sich daran hielt. Bereits Peter Laslett hat darauf hingewiesen, dass John Lockes *Two Treatises of Government* auch als Warnung an Wilhelm gelesen werden konnten, dass seine Herrschaft nur so lange legitim sei, wie sie auf Konsens beruhte.<sup>51</sup>

## II.

Wie stark die Geltung der soeben herausgearbeiteten Frames war, zeigt sich auch, wenn man sich noch einmal den eingangs bereits angesprochenen Gegendarstellungen zuwendet. Entscheidend ist hier zunächst, dass Legitimität von Herrschaft engstens mit dem göttlichen Recht und der erbrechtlichen Thronfolge verknüpft wurde. Hatten die Befürworter des Thronwechsels das göttliche Recht mit der Möglichkeit eines providentiellen Umbruchs verbunden, so betonten ihre Gegner die Kontinuität des gottgegebenen Herrschaftsrechts. Doch nicht nur das *Divine Right*, sondern gerade auch die englische Verfassung bildete einen Frame, über den Legitimität zugeschrieben wurde. Es gehöre geradezu zu den Fundamentalgesetzen Englands, so die Argumentation, dass es sich um eine erbrechtliche Monarchie handle, und nichts könne diese Tatsache verändern.<sup>52</sup> 1714 beklagte sich eine Proklamation James Francis Edwards über, dass das Parlament sich das Recht angemaßt habe, Könige für abgesetzt zu erklären und neue zu wählen, »contre les Loix fondamentales du País.«<sup>53</sup> England, so wurde mehrfach betont, sei durch die Revolution zu einer Wahlmonarchie geworden und stünde somit im Widerspruch zu seiner althergebrachten Verfassung.<sup>54</sup>

51 Vgl. Laslett, »Introduction«, S. 45–67, 111–122.

52 Erwa »Reflections«, S. 180; [Leslie], *Remarks*, S. 39f.; [Wagstaff], *Letter*, S. 14f.

53 James Francis Edward Stuart, *Protestation*, fol. 46.

54 »Reflections«, S. 180; [Leslie], *Remarks*, S. 39f.

In anderen Medien wurde Wilhelm als Usurpator präsentiert, der ohne Herrschaftsrechte den Thron mit Gewalt an sich gerissen habe. Schon während der Invasion betonte eine Proklamation Jakobs II., dass »his designs in the bottom tend to nothing less than an absolute usurping of our crown and royal authority«. <sup>55</sup> Vergleiche mit Cromwell und Monmouth wurden nicht nur in dem eingangs angesprochenen französischen Druck gezogen, sondern kamen auch in der englischen Publizistik gelegentlich vor. <sup>56</sup> Eine Medaille von Jan Smeltzing ließ Wilhelm als janusköpfiges Zwitterwesen erscheinen. <sup>57</sup> Das Henkersbeil weist in Richtung Tower mit der Jahreszahl 1684 (gemeint ist 1685) und somit auf die Hinrichtung des Herzogs von Monmouth, während die Krone auf den *Whitehall Palace* mit der Jahreszahl 1689 zeigt. Die Medaille stellte also gewissermaßen als einzigen Unterschied zwischen Monmouth und Wilhelm von Oranien Misserfolg und Erfolg fest. Das Revers deutete an, dass Wilhelm nicht durch das Recht, sondern allein durch die Zahl, also seine Truppenstärke, den Thron gewonnen habe. »We see Usurpation in the place of Right«, schrieb auch der bekannte *Nonjuror* Charles Leslie 1695. <sup>58</sup>

Als besonders problematisch erschien dabei gerade der Verwandtschaftsaspekt. Indem Wilhelm seinen eigenen Schwiegervater entthront habe, habe er gegen alles natürliche Recht verstoßen. »La Nature foulé au pieds du Prince d'Orange«, heißt es in dem eingangs zitierten Almanach-Druck, <sup>59</sup> und Charles Leslie warf insbesondere Maria den »great and open Breach of the Fifth Commandment« vor. <sup>60</sup> Konnte dies eine gottgefällige Herrschaft sein?

Mit dem göttlichen Recht ließ sich also ein Legitimitäts-Frame für Jakob konstruieren und zugleich ein Defizit im Hinblick auf Wilhelms und Marias Legitimität. Der Vorwurf der Usurpation konterkarierte gewissermaßen den providentialistischen Frame der Revolutionsbefürworter und stellte seine Wertung auf den Kopf, wobei der Bruch der familiären Verpflichtungen die Usurpation besonders schwerwiegend erscheinen ließ. Letztlich ging es also um ein Framing der Ereignisse, das mehr oder weniger auf ähnlichen Grundpositionen beruhte, sich jedoch im Hinblick auf

55 By the King, *Declaration*.

56 Etwa [Leslie], *Remarks*, S. 2; [Wagstaff], *Letter*, S. 19.

57 [Smeltzing], *NUMERO NON IURE VALEBAT*. Abb. bei Niggemann, *Revolutions-erinnerung*, S. 194.

58 [Leslie], *Remarks*, S. 19.

59 *Couronnement*.

60 [Leslie], *Remarks*, S. 42.

die Wertungen grundsätzlich unterschied. Beide Seiten konnten ein *Divine Right* beanspruchen, doch die konkurrierenden Ansprüche basierten auf abweichenden Interpretationen göttlicher Willensäußerungen.

Ähnliches gilt auch für andere Frames. Es ist nämlich keineswegs so, dass die jakobitische Seite sich allein auf göttliche Legitimationsprinzipien berief. Vielmehr ging der Usurpationsvorwurf fast von Anfang an einher mit dem Vorwurf der Tyrannei. Nicht nur war Tyrannei per se eine illegitime Herrschaftsform, sondern jede illegitime Herrschaft konnte zugleich auch als Tyrannei dargestellt werden. Deutlich wird das erneut in einem französischen Almanachdruck, der Wilhelm in aller Deutlichkeit als Tyrannen darstellte. Dieser Druck mit dem Titel *L'Angleterre desolée Par la ruine entier de son Commerce, et le Renversement de ses Loix: Sous la Tyrannie du Prince d'Orange Usurpateur de sa Couronne* bringt dies programmatisch zum Ausdruck.<sup>61</sup> Die Figur der »Discord« sitzt auf dem usurpierten Thron und hält ein Medaillon in der Hand, das Wilhelms Portrait zeigt, mit der Umschrift »Guillaume le Tiran Violateur des Loix divines«. Hier wird noch einmal die Verletzung des göttlichen Rechts angesprochen, doch zugleich werden – durchaus englische Debatten und Klagen aufgreifend – die schädlichen Folgen der Tyrannei wie auch der intensiven Kriegsführung auf den Reichtum und den Handel Englands angesprochen.

Gerade spätere Proklamationen der Stuarts, James Francis Edwards ebenso wie Charles Edwards, beschränkten sich nicht mehr allein auf ihren erbrechtlichen Anspruch, sondern betonten immer wieder die Tyrannei, die England seit der Revolution erleide.<sup>62</sup> Auch hier wurde also ein durchaus ähnliches Framing verwendet wie in den prorevolutionären Medien, um es dieses Mal mit umgekehrter Wertung gegen Wilhelm III. und die postrevolutionäre Monarchie zu wenden. Legitimitäts- und Illegitimitätszuschreibungen lagen also relativ nahe beieinander und bezogen sich auf einen gemeinsamen Referenzrahmen. Dieser Referenzrahmen war aber eben nicht eindeutig, sondern erhielt seine Bedeutung erst durch die damit verbundenen Wertungen.

61 *L'Angleterre Desolée*. Abb. bei Niggemann, *Revolutionserinnerung*, S. 84.

62 Etwa James Francis Edward Stuart, *His Majesty's Most Gracious Declaration*, 23. Dezember 1743; Charles Edward Stuart, *Declaration*, Holy-Rood-House 10. Oktober 1745.

## III.

Für die Herrschaftspraxis der postrevolutionären Regierung bedeutete dies, dass es weniger darauf ankam, direkt bestimmte Deutungsmuster zu bevorzugen, sondern vielmehr ein gewisses Maß an Heterogenität zuzulassen und dabei Formen der Ermöglichung positiven Sprechens über die Grundlagen der Herrschaft zu finden. Gerade die englische Medienlandschaft des ausgehenden 17. und frühen 18. Jahrhunderts zwang gewissermaßen dazu, Freiräume zu lassen, um ein Spektrum positiver Aussagen zu ermöglichen, anstatt negative Sprechakte einfach durch Zensur zu verhindern. Dementsprechend schwer fällt eine analytische Trennung zwischen herrschaftlich-offiziellen Sprechakten und dezentralen Äußerungen, die auf einem kaum beherrschbaren Medienmarkt stattfanden. Legitimität ließ sich daher vielleicht am ehesten über die Normalität herstellen und kommunizieren, durch die Nutzung vorgefundener Formen, etwa in der Veröffentlichung von Proklamationen mit ihren festen Formeln, ihrem Schriftbild, ihren heraldischen Elementen etc.<sup>63</sup>

Darüber hinaus erscheinen zwei Elemente für die Ermöglichung positiver Sprechakte als besonders auffällig. Das ist zum einen die Entscheidung für den 5. November als jährlichen Gedenk- und Danktag für die Revolution. Der bereits als *Thanksgiving* für die Aufdeckung des *Gunpowder-Plot* von 1605 etablierte Feiertag wurde nun auch zum Danktag für Wilhelms Landung in Torbay, und somit für eine »Double Deliverance from Popery and Arbitrary Government«. Die Liturgie für diesen Tag, mit ihren Gebeten, Hymnen und Dankformeln sowie die zahlreichen an diesem Tag gehaltenen und oftmals auch im Druck verbreiteten Predigten zementierten eine positive Erinnerung an die Revolution und damit auch die Legitimität postrevolutionärer Herrschaft.<sup>64</sup>

Das zweite Element ist das intensiviertere und das Herrscherpaar ostentativ einbeziehende Bemühen um eine *Reformation of Manners*, eine grundlegende Reform der Sitten und der Moral, eine forcierte Hinwendung der Nation zu einem gottgefälligen Leben.<sup>65</sup> Hier flossen puritanische Anliegen ebenso ein wie das grundlegende Bestreben, den reformatorischen Anspruch der neuen, im Sinne eines providentialistischen Framing von Gott selbst eingesetzten Herrschaft einzulösen. Dabei war die *Reformation of*

63 So etwa Sharpe, *Rebranding Rule*, S. 365.

64 Vgl. Niggemann, *Revolutionserinnerung*, S. 102f.

65 Vgl. Claydon, *William III*, S. 52–63.



*Manners* stets beides: Kirchliches Anliegen wie auch propagandistisches Instrument zum Beweis der göttlichen Legitimität der Herrschaft.<sup>66</sup>

Öffentliche Debatte um die Legitimität von Herrschaft und herrschaftliche Praxis griffen ineinander, ohne dass sich eine klare Steuerung feststellen lässt. Vorstellungen legitimer und gottgewollter Herrschaft waren ebenso sehr öffentliche Erwartung als auch herrscherliche Propaganda. Letztere war daher nicht einfach Antwort auf ein wie auch immer zu fassendes Defizit, sondern Erfüllung und Konfirmation bereits bestehender Denkrahmen und Erwartungshorizonte.

#### IV.

Will man ein knappes Fazit ziehen, so lässt sich konstatieren, dass das in der Forschung immer wieder behauptete Legitimitätsdefizit Wilhelms III. und Marias II. – und im Übrigen in der Folge auch das des Hauses Hannover ab 1714 – sich komplexer darstellt, als man auf den ersten Blick vermuten möchte. Tatsächlich erweist sich Legitimität respektive Illegitimität als gesellschaftliches Konstrukt, das in intensiv geführten medialen Debatten ausgehandelt werden musste. Was einen Herrscher legitim machte, war nämlich keineswegs so eindeutig wie es scheint. Ein beträchtlicher Teil der Medien, die im Zuge der Revolution von 1688/89 und in der Folge publiziert wurden, delegitierte die Herrschaft Jakobs II. und stützte die Legitimität Wilhelms III. auf die göttliche Providenz, die Bereitschaft zu einer gottgefälligen Herrschaft und einer grundlegenden Purifizierung von Sitte und Moral ebenso wie auf den Sieg in einem gerechten Krieg, den Respekt vor der Verfassung sowie den Konsens der Nation. Das alles waren durchaus für eine breite Bevölkerung offenkundig akzeptable Legitimitätsgründe. Auf der anderen Seite konnte Legitimität jedoch sehr wohl an das Erbrecht gebunden werden. Eine in diesem Sinne irreguläre Herrschaft konnte somit auch mit dem Tyrannie-Begriff belegt werden und Herrschaft dadurch delegitimieren.

Damit aber, so lässt sich festhalten, oszillierte Legitimität zwischen verschiedenen Polen und konnte je nach Standpunkt in unterschiedlicher

<sup>66</sup> Straka, *Anglican Reaction*, S. 49, 66; Niggemann, *Revolutionserinnerung*, S. 260–277.

Weise zugeschrieben werden. Sie war eben nicht an einen objektiven Kriterienkatalog gebunden, sondern unterlag konkurrierenden Diskursen.

*Abb. 1: Le Couronnement du Prince d'Orange, fondé sur les Pernicieux Maximes de Machiavel, et appuyé des exemples des plus detestables Tirans d'Antiquité. Almanach pour l'an de grace M.DC.XC, Paris 1689.*

Abbildung aus urheberrechtlichen Gründen nicht enthalten.

## Literatur

### Quellen

- [Allix, Pierre], *An Examination of the Scruples of Those who Refuse to Take the Oath of Allegiance*, London 1689 [Wing A1222].  
*L'Angleterre Desolée Par la ruine entiere de son Commerce, et le Renversement de ses Loix: Sous la Tyrannie du Prince d'Orange Vsurpateur de sa Couronne en l'Année 1689. Almanach*

- pour l'an de grace M.DC.XC*, Paris 1690 [Bibliothèque nationale de France (BnF) QB-5 (1690)-FT-5].
- [Bayle, Pierre], *AVIS Important aux Réfugiés; Sur leur prochain retour en France. Donné pour Estrennes à l'un d'eux: en 1690.* Par Monsieur C.L.A.A.P.D.P., Amsterdam 1690 [BnF Arsenal 8-T-10196].
- Bethel, Slingsby, *The Providences of God, observed through Several Ages, towards this Nation, In Introducing the True Religion. And then, In the Defence of that, preserving the People in their Rights and Liberties, whilst other Kingdoms are ravished of theirs, as our Councillors designed for Us*, London 1691 [Wing B2074].
- [Bohun, Edmund], *The Doctrine of Non-Resistance or Passive Obedience No way concerned in the Controversies Now depending between the Williamites and the Jacobites. By a Lay Gentleman, of the Communion of the Church of England, by Law establish'd*, London 1689. [Wing B3451].
- [Bohun, Edmund], *The History of the Desertion, or An Account of all the Publick Affairs in England, From the beginning of September 1688 to the Twelfth of February following*, London 1689 [Wing B3456].
- Burnet, Gilbert, *An Enquiry into the Present State of Affairs*, London 1689 [Wing B5811].
- Burnet, Gilbert, *A Pastoral Letter Writ by The Right Reverend Father in God Gilbert, Lord Bishop of Sarum, to the Clergy of his Diocess, concerning The Oaths of Allegiance and Supremacy to K. William and Q. Mary*, London 1689 [Wing B5842].
- Burnet, Gilbert, *A Sermon Preached In the Chappel of St. James's, Before His Highness the Prince of Orange, 23d of December, 1688*, London 1689 [Wing B5884].
- Charles Edward Stuart, *Declaration, Holy-Rood-House 10. Oktober 1745*, London, British Library C.114.i.3.(5).
- [Claridge, Richard], *A Defence of the Present Government Under King William & Queen Mary*, London 1689 [Wing C4432].
- Comber, Thomas, *A Letter to a Bishop Concerning the Present Settlement and the New Oaths*, London 1689 [Wing C5476].
- Le Couronnement du Prince d'Orange, fondé sur les Pernicieux Maximes de Machiavel, et appuyé des exemples des plus detestables Tirans d'Antiquité. Almanachpour l'an de grace M.DC.XC*, Paris 1689 [BnF QB-5 (1689)-FT 5].
- Crake, Francis, *A Congratulatory Poem Upon the Coronation of William and Mary King and Queen of England, &c.*, London 1689 [Wing C6805].
- [Defoe, Daniel], *The Advantages of the Present Settlement, and the Great Danger of a Relapse*, London 1689 [Wing A601].
- [Defoe, Daniel], *The Original Power of the Collective Body of the People of England, Examined and Asserted*, London 1702 [ESTC T056941].
- [Defoe, Daniel], *Reflections upon the Late Great Revolution*, London 1689 [Wing D844].
- Histoire abrégée de Tres-Haut, Tres-Puissant et Tres-Vertueux Prince Jacques II. Roy d'Angleterre, d'Ecosse et d'Irlande Décédé à S. Germain en Laye le Vendredy 16. Septembre 1701*, Paris 1701 [BnF 4-NC-1367 (1701/09)].

- James Francis Edward Stuart, *His Majesty's Most Gracious Declaration*, 23. December 1743, London, British Library C.38.g.14.(5).
- James Francis Edward Stuart, *Protestation*, Paris, Bibliothèque national de France Richelieu, Ms Dossier bleu – 621, Stuart, fol. 46–46'.
- [Jurieu, Pierre], *Examen d'un Libelle Contre la Religion, contre l'Etat & contre la revolution d'Angleterre. Intitulé Avis Important aux Réfugiés sur leur prochain retour en France*, Den Haag 1691 [BnF NUMM-82285].
- [Jurieu, Pierre], *Lettres pastorales adreeses aux fideles de France qui gemissent sous la captivité de Babylon*, hg. v. Robin Howells, Hildesheim 1988.
- By the King, *A Declaration*, London 1688 [Wing J161].
- Lairesse, Gérard de, *Britannia oppressa per Arausionensium Principem liberata et restaurata*, o. O. 1688 [BM History 1688 Portfolio (1871,1209.4856)].
- [Leslie, Charles], *Remarks on some Late Sermons; And in particular On Dr. Sherlock's Sermon at the Temple, Decemb. 30. 1694. In a Letter to a Friend*, 2. Aufl., London 1695 [Wing L1148].
- Meybusch, Anton, *GVLIELMVS.III.D.G.MAG.BRIT.FRAN.ET.HIB.REX*, o. O. 1689 [BM M.7725].
- »Reflections upon our late and present Proceedings in England, 1689«, in: Walter Scott (Hg.), *A Collection of Scarce and Valuable Tracts, on the most Interesting and Entertaining Subjects*, 2. Aufl., London 1813 [BL 750.g.10.], S. 178–185.
- [Saint-Marthe, Denis de], *Entretiens touchant l'Entreprise du Prince d'Orange sur l'Angleterre. Où l'on prouve que cette action fait porter aux: Protestans les caracteres d'Anti-christianisme, que M. Jurieu a reprochez à l'Eglise Romaine*, Paris 1689 [BnF 8-NC-1480].
- Sherlock, William, *The Case of Allegiance due to Sovereign Powers. Stated and Resolved. According to Scripture and Reasons, and the Principles of the Church of England*, 3. Aufl., London 1691 [Wing S3273].
- [Smeltzing, Jan], *NUMERO NON IURE VALEBAT*, o. O. 1689 [BM M.7778].  
*The Statutes of the Realm*, 11 Bde., London 1810–1828.
- [Wagstaff, Thomas], *A Letter out of Suffolk to a Friend in London. Giving some Account of the last Sickness and Death of Dr. William Sancroft, late Lord Archbishop of Canterbury*, London 1694 [BL 113.d.31.].
- Wake, William, *A Sermon Preached in the Parish Church of St. James Westminster, April xvith. 1696. Being the Day of Publick Thanksgiving, For the Preservation of His Majesty's Person From the late Horrid and Barbarous Conspiracy*, London 1696 [Wing W270].
- Williams, Ernest N. (Hg.), *The Eighteenth-Century Constitution 1688–1815. Documents and Commentary*, Cambridge 1960.
- Wilson, William, *A Sermon Preached before the Mayor, Aldermen, and Common-Council of Nottingham, in St. Peter's Church, On the 14<sup>th</sup> of Febr. 1688/89*, London 1689 [Wing W2956].

## Literatur

- Asch, Ronald G., *Die Stuarts. Geschichte einer Dynastie*, München 2011.
- Axelrod, Robert, »Schema Theory: An Information Processing Model of Perception and Cognition«, in: *The American Political Science Review* 67 (1973), S. 1248–1266.
- Bennett, Gareth V., »King William III and the Episcopate«, in: ders./John D. Walsh (Hg.), *Essays in Modern English Church History. In Memory of Norman Sykes*, London 1965, S. 104–131.
- Berger, Peter I./Luckmann, Thomas, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*, 24. Aufl., Frankfurt/M. 2012.
- Brooks, Colin, »The Revolution of 1688–1689«, in: Barry Coward (Hg.), *A Companion to Stuart Britain*, Malden/MA 2003, S. 436–454.
- Cilleßen, Wolfgang (Hg.), *Krieg der Bilder. Druckgraphik als Medium politischer Auseinandersetzung im Europa des Absolutismus*, Berlin 1997.
- Claydon, Tony, *Europe and the Making of England, 1660–1760*, Cambridge 2007.
- Claydon, Tony, *William III and the Godly Revolution*, Cambridge 1996.
- Claydon, Tony, »William III's Declaration of Reasons and the Glorious Revolution«, in: *The Historical Journal* 39 (1996), S. 87–108.
- Claydon, Tony/McBride, Ian (Hg.), *Protestantism and National Identity. Britain and Ireland, c. 1650 – c. 1850*, Cambridge 1998.
- Colley, Linda, *Britons. Forging the Nation 1707–1837*, New Haven/London 1992.
- Coward, Barry, *The Stuart Age. England, 1603–1714*, 4. Aufl., Hoboken 2014.
- Cruickshanks, Eveline, *The Glorious Revolution*, Basingstoke 2000.
- Dahinden, Urs, *Framing. Eine integrative Theorie der Massenkommunikation*, Konstanz 2006.
- Donati, Paolo R., »Die Rahmenanalyse politischer Diskurse«, in: Reiner Keller u.a. (Hg.), *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Bd. 1: Theorien und Methoden*, Opladen 2001, S. 145–175.
- Druffner, Frank, »Unter Legitimationszwang: Wilhelm III. von Oranien und Maria II. Stuart«, in: Christoph Kampmann u.a. (Hg.), *Bourbon – Habsburg – Oranien. Konkurrierende Modelle im dynastischen Europa um 1700*, Köln/Weimar/Wien 2008, S. 74–84.
- Eckert, Georg, »True, Noble, Christian Freethinking«. *Leben und Werk Andrew Michael Ramsays (1686–1743)*, Münster 2009.
- Goffman, Erving, *Frame Analysis. An Essay on the Organization of Experience*, New York u.a. 1974.
- Goldie, Mark, »The Revolution of 1689 and the Structure of Political Argument. An Essay and an Annotated Bibliography of Pamphlets in the Allegiance Controversy«, in: *Bulletin of Research in the Humanities* 83 (1980), S. 473–564.
- Goldie, Mark, »The Political Thought of the Anglican Revolution«, in: Robert Beddard (Hg.), *The Revolution of 1688. The Andrew Browning Lectures*, 1988, Oxford/New York 1991, S. 102–136.

- Greyerz, Kaspar von, *England im Jahrhundert der Revolutionen 1603–1714*, Stuttgart 1994.
- Griffin, Martin I. J., *Latitudinarianism in the Seventeenth-Century Church of England*, Leiden/New York 1992.
- Harris, Tim, *Restoration. Charles II and his Kingdoms 1660–1685*, London 2005.
- Harris, Tim, *Revolution. The Great Crisis of the British Monarchy, 1685–1720*, London 2006.
- Hoppit, Julian, *A Land of Liberty? England 1689–1727*, Oxford 2002.
- Ihalainen, Pasi, *Protestant Nations Redefined. Changing Perceptions of National Identity in the Rhetoric of English, Dutch, and Swedish Churches, 1685–1772*, Leiden/Boston 2005.
- Israel, Jonathan I., »The Dutch Role in the Glorious Revolution«, in: ders. (Hg.), *The Anglo-Dutch Moment. Essays on the Glorious Revolution and its World Impact*, Cambridge 1991, 105–162.
- Israel, Jonathan I. (Hg.), *The Anglo-Dutch Moment. Essays on the Glorious Revolution and its World Impact*, Cambridge 1991.
- Jardine, Lisa, *Going Dutch. How England Plundered Holland's Glory*, London u.a. 2008.
- Jones, James R., *The First Whigs. The politics of the Exclusion Crisis 1678–1683*, London 1961.
- Kenyon, John P., *Revolution Principles. The Politics of Party 1689–1720*, Cambridge 1977.
- Knetsch, Frederik R. J., *Pierre Jurieu. Theoloog en Politikus der Refuge*, Kampen 1967.
- Knights, Mark, *Politics and Opinion in Crisis, 1678–81*, Cambridge 1994.
- Laslett, Peter, »Introduction«, in: John Locke, *Two Treatises of Government*, hg. v. Peter Laslett, Cambridge 1988, S. 3–122.
- Lenman, Bruce, *The Jacobite Risings in Britain 1689–1746*, London 1984.
- Matthes, Jörg, *Framing-Effekte. Zum Einfluß der Politikberichterstattung auf die Einstellung der Rezipienten*, München 2007.
- Monod, Paul K., *Jacobitism and the English People 1688–1788*, Cambridge 1989.
- Nenner, Howard, »The Later Stuart Age«, in: John G.A. Pocock (Hg.), *The Varieties of British Political Thought, 1500–1800*, Cambridge 1996, S. 180–208.
- Niggemann, Ulrich, *Revolutionserinnerung in der Frühen Neuzeit. Refigurationen der ‚Glorious Revolution‘ in Großbritannien (1688–1760)*, Berlin/Boston 2017.
- Patterson, Annabel M., *Nobody's Perfect. A New Whig Interpretation of History*, New Haven/CN 2002.
- Pocock, John G. A., *The Ancient Constitution and the Feudal Law. A Study of English Historical Thought in the Seventeenth Century. A Reissue with a Retrospect*, Cambridge 1978 [erstmalig 1957].
- Schenk, Michael, *Medienwirkungsforschung*, 3. Aufl., Tübingen 2007.
- Schütz, Alfred/Luckmann, Thomas, *Strukturen der Lebenswelt*, Bd. 1, 3. Aufl., Frankfurt/M. 1988.
- Schwoerer, Lois G. (Hg.), *The Revolution of 1688–1689. Changing Perspectives*, Cambridge 1992.

- Schwoerer, Lois G., »Press and Parliament in the Revolution of 1689«, in: *The Historical Journal* 20 (1977), S. 545–468.
- Schwoerer, Lois G., »Propaganda in the Revolution of 1688-89«, in: *The American Historical Review* 82 (1977), S. 843–874.
- Sharpe, Kevin, *Rebranding Rule. The Restoration and Revolution Monarchy, 1660–1714*, New Haven/London 2013.
- Sharpe, Kevin, »Remapping Early Modern England: From Revisionism to the Culture of Politics«, in: ders., *Remapping Early Modern England. The Culture of Seventeenth-Century Politics*, Cambridge 2000, S. 3–37.
- Spellman, William M., *The Latitudinarians and the Church of England, 1660–1700*, Athens/GA 1993.
- Straka, Gerald, *Anglican Reaction to the Revolution of 1688*, Madison/Wis. 1962.
- Strasen, Sven, *Rezeptionstheorien. Literatur-, sprach- und kulturwissenschaftliche Ansätze und kulturelle Modelle*, Trier 2008.